Biogr.
745
dc

Biogr. (Mathilde)

745 dc Fölsing

Eine Fürstin,

die Großherzogin Mathilde von Hessen und bei Rhein.

Von

Dr. J. Fölsing,

Ritter zweiter Klasse des Großherzoglich Hessischen Verdienstordens Philipps des Großmüthigen, Garnisonslehrer, Vorsteher einer Erziehungsanstalt für Kinder aus höheren Ständen, Schulvorsteher und Vorstandsmitglied an der öffentlichen Kleinkinderschule, Vorstandsmitglied der „Mathildenstiftung", und an der Fortbildungsschule für konfirmirte Töchter armer Eltern zu Darmstadt.

Mit Bildniß.

Frankfurt a. M.
Heinr. Ludw. Brönner's Verlag.
1864

Lith Anst v Conr Heus
in Frankfurt a/Main

Eine Fürſtin,

die Großherzogin Mathilde von Heſſen und bei Rhein.

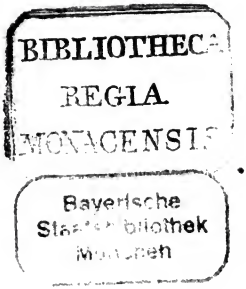
Von

Dr. J. Fölſing,

Ritter zweiter Klaſſe des Großherzoglich Heſſiſchen Verdienſtordens Philipps des Großmüthigen, Garniſonslehrer, Vorſteher einer Erziehungsanſtalt für Kinder aus höheren Ständen, Schulvorſteher und Vorſtandsmitglied an der öffentlichen Kleinkinderſchule, Vorſtandsmitglied der „Mathildenſtiftung", und an der Fortbildungsſchule für konfirmirte Töchter armer Eltern zu Darmſtadt.

Mit Bildniß.

Frankfurt a. M.
Heinr. Ludw. Brönner's Verlag.
1864.


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS
Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

Die Großherzogin Mathilde war eine Fürstin, deren Haupt die Liebe ihres Volkes glänzender schmückte, als die Königskrone, die es trug, deren Seelenreinheit strahlender war, als das Diadem, das ihre Stirne umschlang; sie war eine Fürstin in jeder Beziehung, im edelsten Sinne des Wortes. Das segensreiche Andenken an alles das Gute, was sie auf Erden vollbrachte, begleitet sie in alle Ewigkeit. Daher wird man es mir gewiß richtig aufnehmen, wenn ich „Blumen-, Frucht- und Dornenstücke" aus dem Leben und Wirken dieser Edlen an unserer Seele vorüber gehen lasse. Derjenige, der in einem „Denkmal" bei Gelegenheit der Gedächtnißfeier am 22. Juni 1862 in den „hessischen Blättern" schrieb: „— — Sie, die heißgeliebte Landesmutter, sie, die milde Herrscherin, die so viele Thränen trocknete, sie, der helfende Engel so vieler Verlassenen und Armen, die Retterin so vieler Wittwen und Waisen, unsere theuerste Großherzogin Mathilde, sie ist nicht mehr!" versteht mich, wenn ich die viel beschriebene, betrauerte und beweinte Fürstin in populärer Weise dem Vaterlande, der Jugend und dem Volke, selbst bis in einzelne Punkte hin, damit

sie nicht im Laufe der Zeit in Vergessenheit kommen, vorführe und zeichne. Sollte ich nicht für Jedermanns Ansicht mundgerecht geschrieben haben, so wollte ich doch für Viele anregend sein durch wahrheitsgetreue, geschichtlich genaue Skizzen der Heimgegangenen, die den Mann nach seinen Früchten und nicht nach schön gewählten Worten bloß schätzte. Daß ich nach Erfahrungen, nach Selbsterlebnissen in Vielem geschrieben habe, das fühlt jeder wohlwollende Leser sogleich durch; allein ich habe auch ganz natürlich andere Quellen benutzt, welche für mich belehrend und wichtig waren. Ich habe aus öffentlichen Blättern, die ich gesammelt hatte und aus einer schönen Quellenschrift von Hofrath Dr. Steiner manche und mancherlei statistische und geschichtliche Notizen entnommen und sie für meinen Zweck bearbeitet. Namentlich muß ich die „Darmstädter Zeitung" hervorheben, weil hauptsächlich hieraus die Gedichte gesammelt wurden.

Das vorangestellte Bild wird hoffentlich Viele erfreuen und zur Belebung und Vertiefung des Ganzen ein guter Beitrag sein.

Meine kleine Schrift sei namentlich dem lieben Hessenland und Bayernland, so wie allen Freunden der heimgegangenen Fürstin empfohlen.

Darmstadt, den 25. August 1864.

J. F.

Erſter Abſchnitt.

Die Liebe höret nimmer auf.

1. Cor. 13, 8.

Die Großherzogin Mathilde von Heſſen und bei Rhein iſt geboren zu Augsburg im Jahr 1813 den 30. Auguſt um ½ 10 Uhr Nachts in der ehemalig fürſtbiſchöflichen Reſidenz Lit. D, 116, 117, 118 und wurde am folgenden Tage in der Hofburg getauft. Das Geburts- und Taufregiſter der katholiſchen Dompfarrei in Augsburg enthält folgende Vornamen: Mathilde Caroline Friederike Wilhelmine Charlotte und ſagt dabei: „Eheliche Tochter des Königlichen Kronprinzen von Bayern, Ludwig Carl Auguſt, katholiſcher Religion, und der königlichen Kronprinzeſſin von Bayern, Thereſe Charlotte Louiſe, Herzogliche Prinzeſſin von Sachſen-Hildburghauſen.“

Taufpathin war Ihre Majeſtät Caroline, Königin von Bayern. Stellvertreterin: Frau Generalin Sophia, Gräfin von Wrede, geborne Gräfin von Wieſer. Taufprieſter: der hochwürdigſte Herr Domdechant des ehemaligen Domſtiftes zu Augsburg, Friedrich Freiherr von Sturmfeder, damals Generalvicar des verwaiſten Bisthums Augsburg.

Die Taufe wurde wegen eines Unwohlseins des königlichen Kronprinzen am 31. August in der Hofburg vollzogen; die Taufceremonien geschahen erst den 10. October 1813 auf dem vorderen Domchore in Gegenwart des damaligen Provicars geistlichen Rathes Joseph Ignaz Heinrich Lampert und des zeitlichen Dompfarrers Johann Georg von Wagner in der hohen Domkirche in Gegenwart des Königlichen Kronprinzen mit seinem ganzen Hofstaate in feierlichster Weise. Die Geburtsstadt Augsburg übermachte bei der Vermählung der Prinzessin Mathilde dieser ein silbernes Tableau, die Auffahrt von der Hofburg aus nach dem Dom, am 10. October 1813, um hierdurch die Taufceremonien zu verewigen und die treue Anhänglichkeit an das Königlich Bayerische Haus von Neuem zu beweisen. Es war ein bedeutungsvolles Jahr, in welchem die fürstliche Prinzessin das Licht der Welt erblickte, nämlich das Jahr 1813, in welchem die deutschen Gemüther wieder neu auflebten im getrosten Glauben, daß die Zeit der Rettung von der Franzosenherrschaft gekommen sei. Sie durchlebte überhaupt von 1813 bis 1862 eine merkwürdige Zeit; doch ihre große Liebe zur Menschheit ließ sie nie den Glauben an die guten Seiten derselben verlieren. Sie hat immer neu vertraut, neu geliebt, gehofft, geduldet und hat zuletzt doch so schwer kämpfen und leiden müssen, bis sie der Herr in Gnaden abrief. Im Leben

ſtanden Alle ihr treu zur Seite, und im Tode beweinte ein ganzes Volk die vortreffliche Landesmutter. Noch hört man ſie nennen und lieſt es in Schriften: Guter Engel des Heſſenlandes, — eine Krone ihres Geſchlechtes, — Ideal weiblicher Tugenden, — Muſter aller weiblichen Tugenden, — Zierde des Thrones, — eine der edelſten Frauen aus dem Hauſe Wittelsbach, — und noch ſo viele, viele Ehrennamen werden ihr beigelegt, daß man ſchon hieraus die Fürſtin und Landesmutter erkennen kann, wie verehrungswürdig und gut ſie im Leben geweſen iſt. Sie war ein hellglänzender Stern, der nicht bloß leuchtete, ſondern auch überall erwärmte. Sie war eine milde Herrſcherin, die Thränen trocknete, wo ſie konnte; ſie war ein guter Engel für Arme, Kranke, Lahme, Blinde, für Wittwen und Waiſen, für Alle, welche ihre Hilfe in Anſpruch nahmen. Daher war ſie auch der Gegenſtand allgemeiner Werthſchätzung und Verehrung. Die Darmſtädter Zeitung vom 14. März 1861, dem Namenstage der ſeligen Fürſtin, enthält ein Gedicht, welches dieß in kindlicher Ergebenheit ausdrückt:

Kennt ihr Heſſens hohe Fürſtin,
Die mit Liebe überall
Bis zur fernſten Landesgrenze
Nennt das Volk mit Jubelſchall!
Sie, die ſo viel Kummer ſtillte:
Mathilde!

Allen Armen ist sie Stütze,
Allen Kranken Helferin,
Den Bedrängten, den Verlass'nen
Ist sie milde Trösterin.
Froh nennt sie der Dankerfüllte:
Mathilde!

Draußen, vor der Hauptstadt Thoren
Steht ein einfach, freundlich Haus,
Da geh'n alle Wochentage
Viele Kinder ein und aus
Oftmals ruft der Knab', der wilde:
Mathilde!

Und das sinn'ge Mädchen sagt dir,
Fragst du, wer Mathilde sei:
„S'ist ja unsre Großherzogin,
„Die uns liebt mit Muttertreu;
„Unsre Thränen oft schon stillte:
Mathilde!

Treue Gattin unserm Fürsten,
Mit ihm theilend Freud' und Müh';
Innig ihren Vater liebend
Ist des Landes Vorbild sie.
Einet Fürstensinn mit Milde: —
Mathilde:

Wo sie ging und stand, übte sie Liebe; auch das jüngste Kind konnte sich ihr auf der Straße nahen, sie anreden und es durfte ihr die Hand reichen. Man mußte sie bewundern, wegen ihrer herrlichen Eigenschaften, die jede Frau, mag sie Fürstin oder Bäuerin sein, zieren und ihr die Zuneigung derer verschaffen, welche sie kennen lernen und zu würdigen verstehen.

Sie war voll Herzensgüte, Frömmigkeit, Sanftmuth, Milde, voll Gefühl für alles Schöne und Gute; sie hatte Mitleid für die Freuden und Leiden der Mitmenschen und den Willen und die Kraft, solche schöne und edle Gefühle in Thaten und Handlungen kund zu geben. Sie war herablassend im höchsten Grade und wohlthätig bis zu eigener Entbehrung. Wie viel Gutes hat sie gethan, was den Augen der Menschen verborgen geblieben ist! Wer den Trost und die Hilfe auch nur in Etwas hat kennen gelernt, welche sie in die Hütten verschämter Armen brachte, dahin, wo neben Elend Hunger war, der kann nicht ohne Rührung ihrer gedenken. So nahte sie sich einmal einem jugendlichen, in leidendem Zustande befindlichen Künstler und fragte ihn: ob er nicht eine Luftveränderung unternehmen und dadurch seine Gesundheit stärken wolle? Das sonst blaße Antlitz des Mannes verfärbte sich und eine leise, halbverständliche Antwort: „Ja, Königliche Hoheit!“ — — ließ sie seine dürftigen Verhältnisse errathen. — „Gehen Sie in's Weite und erholen Sie sich! Ich werde für Sie sorgen.“ Die Fürstin sagte dieß in der ihr eigenen, lebhaften Weise, und schon des Nachmittags bekam der Kranke eine Rolle Geld, so daß er reisen und sich stärken konnte. In solcher Weise unterstützte sie Talente, namentlich da, wo sie in Mittellosigkeit untergegangen wären, und Künste

und Wiſſenſchaften pflegte ſie mit der ihr eigenthümlichen Freudigkeit. Ihre Begeiſterung für die Kunſt hob ſie zu dem Standpunkt eines hervorragenden Einfluſſes auf die Künſtler ſelbſt und ihre Thätigkeit. War ſie, wie Profeſſor Dr. Zimmermann, deſſen Vorträge über Schiller, Göthe und Andere ſie beſuchte, bemerkt: „die erhabene Muſe der Vorträge, die ſie durch ihre Gegenwart verherrlichte", ſo erſchien ſie auch bei den Leiſtungen der theatraliſchen Kunſt, wie einſtens die Großherzogin Louiſe verherrlichend und als begeiſterte Kennerin belebend. Gegen kleine Kinder war ſie ganz beſonders freundlich, Sie neigte ſich zu ihnen herab, wie wenn es ihre eignen Kinder wären; denn der Himmel hatte ihr einen heißen Wunſch des Herzens nicht erfüllt. In frommer Ergebung in den Rathſchluß Gottes ſuchte ſie Erſatz für das fehlende Mutterglück in der Sorge und Pflege der Kinder armer Mütter. Sie war 22 Jahre lang Protectorin der Kleinkinderſchule vor dem Jägerthore zu Darmſtadt, und die Wohlthaten, die ſie während dieſer Zeit gethan, ſind unzählbar. Sie war bei jeder „Frühlingsfeier", die oft von 160 Kindern beſucht war, zugegen und fühlte ſich beglückt, mit den Kindern in herzlichſter Weiſe zu verkehren. Ihr weiches Herz wurde, wenn die Kleinen in kindlichem Gottvertrauen ſangen:

Gottes Engel stehen
Mit mir frühe auf,
Mir zur Seite gehen,
Sie im Tageslauf ꝛc.

bis zu Thränen gerührt. Als sie zum Letztenmale die „Kinder in der Grafenstraße" besuchte, und mit den Worten:

Gott erhalte unsre Fürstin,
Die gefeierte noch lang ꝛc.

herzlichst singend begrüßt wurde, war sie tief ergriffen, und sie hatte „alle Zeit" für die Unterhaltungen und Spiele im Garten und die Beschäftigungen in den Schulräumen. Wenn bei Festlichkeiten die Kleinen der „Frau Großherzogin" einen Blumenstrauß, ein Geflecht aus buntem Papier, einen Buchzeiger, ein Kreuz oder Serviettenband überreichten, so wußte sie fein und herzlich die Aufmerksamkeit der Kinder zu würdigen. Immer wußte sie den Großen, wie den Kleinen etwas Freundliches zu sagen. Aus ihrer Hand bekam jedes Kind, wenn es im Frühling um Pfingsten aus der Kleinkinderschule entlassen wurde, einen Schieferstein, Griffel und einige Schreibbücher, gleichsam das Handwerkszeug, welches es in der nun aufbauenden Schule nothwendig hatte. In erhöhtem Maße noch wirkte auf sie die Feier des Christfestes, welches in der schönen Anstalt bei Abbrennung einiger Weihnachtsbäume gefeiert wurde. Die Bäume wurden von kinderfreundlichen Damen

geputzt, und die Geschenke in so viele Gruppen zurecht gelegt, als Kindlein dem Feste beiwohnen würden. Da waren Wagen, allerlei Holzwaaren, Trompeten, Peitschen, Pferde, Puppen und Spielbälle neben Anisgebackenem, Lebkuchen, Aepfeln, Nüssen und dergleichen mehr. Früher hatte das Christkindchen auch Kleidungsstücke gebracht; allein hiervon mußte man abkommen, weil leider manche Eltern es nicht vertragen konnten, wenn das Eine ein etwas wärmeres Kleidchen, als das Andere bekam. Ein Kind bestellte sich einmal bei der Spielführerin einen Wintermantel. Nun gab es aber beim Christfest keine Wintermäntel, sondern andere schöne und nützliche Dinge. Als das Kind nach dem Feste zur Thüre hinaus, der Mutter voll Freude entgegenlief, da war der erste Blick und die erste Frage nach dem Wintermantel und als keiner da war, mußte der Kleine in den Festsaal zurücklaufen und „das Zeug den Herren vor die Füße schmeißen." Jetzt wird getrommelt, gepfiffen, gefahren, gewiegt, gesungen, während die kleinen Mädchen ihre Puppen einschläfern:

Schlaf', mein Kind, schlaf' ein,
Schließ deine Aeugelein!
Sei ruhig nun und schließ' sie zu,
Dann hat dein liebes Herz auch Ruh.
Schlaf', mein Kind, schlaf' ein!

Wenn ähnliche Erscheinungen, wie die oben mitgetheilte, die Fürstin betrübten, so wurde sie

durch das frohe Leben der Kleinen immer wieder freudig geſtimmt. Sie klopfte einmal einem Blondköpfchen, einem ſchönen Kinde, auf die Schulter und fragte, wie es heiße? Das Kind nannte ſeinen Namen und fragte dann zutraulich: „Wo wohnſt du denn nur?“ — „Ei, im Schloß; weißt du, wo das Schloß iſt?“ war die Antwort. Das Kind kannte das Schloß, weil es in der Mitte der Stadt ſteht und dieſelbe ſo herrlich ziert. „Nun, da beſuche mich einmal!“ Natürlich wenn die Fürſtin ſo zu einem Kinde ſpricht, gibt es Zutrauen, und das Kind kam wirklich des andern Tages, nachdem ihm ſeine Locken von der Mutter ſorgfältig waren zurecht gemacht worden und ging zur Treppe hinauf und fragte oben bei einer Hofdame, wo die Frau Großherzogin wohne. Etwas verwundert fragte dieſe: „Was willſt du denn bei der Frau Großherzogin thun, Kleiner?“ — „Ich will ſie beſuchen, Sie hat mich geſtern beſtellt.“ Der Kleine wurde wirklich zum Beſuche zugelaſſen und kam vielfach erfreut nach Hauſe zurück. Solche Dinge machten der Verblichenen den bleibendſten Eindruck. Sie fühlte ſich darum auch ſo glücklich unter den Kindern des „Eliſabethſtiftes“ zu Nieder-Ramſtadt, einem Vermächtniß der Großherzogin Wilhelmine, zum Andenken an ihre verſtorbene Tochter, Prinzeſſin Eliſabeth, welche auf der Roſenhöhe bei Darmſtadt begraben liegt. In dieſem Inſtitute werden ſtets ſechs

Waisenmädchen, deren Väter Beamte waren, erzogen. Sie bleiben dort so lange, bis sie sich entweder verheirathen, oder irgend eine entsprechende Unterkunft erhalten. Dahin zog sie ihr Herz oft, und die Kinder mußten sich von Zeit zu Zeit mit ihrer Vorsteherin im Schloß vorstellen. Sie duldete keine engherzige Erziehung; sie wollte aus den Kindern praktische, arbeitsame Menschen erzogen haben, in keiner Weise einseitig gebildet. Auf Gemüthspflege sah sie ernst, auf Treue allüberall, auf sittlich-religiöses Verhalten bis zu den feinsten Punkten hin. Sie schwärmte für ihre Pfleglinge und rief einmal mitten auf der Rheinstraße einem Manne, von dem sie wußte, daß er für die Anstalt fühlt, zu: „Lieber —! Ich war gestern im Elisabethenstift bei meinen Kindern; o. es ist schön dort! Sie gehen doch oft dorthin; thun Sie es und sehen Sie nach meinen Kindern!" Bei ihr wurde das Bibelwort: „die Liebe höret nimmer auf", 1. Korinther 13, 8, zur Wahrheit. Ihr Herz suchte überall Gutes zu üben. Das „Mathildenlandkrankenhaus" zu Darmstadt erfreute sich daher auch ihres Schutzes; sie wendete demselben in vollem Maße diejenige Unterstützung zu, welche ihr für Menschenwohl und Menschenglück so warm schlagendes Herz gerade für zweckdienlich hielt. Sie schenkte diesem Krankenhaus, das über 100 Betten für kranke Landleute zur Verfügung hat, nicht nur Tausende, sondern sie

nahm ſelbſt Antheil an den Leiden der Kranken, beſuchte dieſelben und tröſtete ſie mit Wort und That. Einer rührenden Scene müſſen wir hier Erwähnung thun. Eines Tages war ſie gekommen und verlangte in jedes Zimmer geführt zu werden. Der Director des Hauſes bat dringend darum, einzelne Zimmer zu meiden und bezeichnete hierbei eines, in dem ein 75jähriger Greis liege, der eben erſt eine ſchwere Operation beſtanden habe. „Iſt ſein Zuſtand ſo, daß mein Beſuch ihn aufregen kann, Doctor", ſprach ſie, „dann will ich nicht zu ihm gehen, ſonſt aber führen Sie mich dahin, dann will ich den armen, alten Mann ſehen!" Der Arzt fürchtete keine Aufregung für den Kranken; er hatte nur der Fürſtin den Anblick des gar zu ſehr angegriffen ausſehenden Alten erſparen wollen. Die Fürſtin trat in das Zimmer, indem ſie zu der ſie begleitenden Dame ſagte: „Wenn Sie ſich vor dem Anblick ſcheuen, treten Sie lieber nicht ein!" Sie aber trat zu dem alten, duldenden Menſchen, der ganz erſtaunt die vornehme Dame anblickte, die ſich ſeinem Schmerzenslager näherte. „Der Doctor hat mir erzählt, daß Sie mit Muth ſich einer Operation unterzogen haben", ſo ſagte ſie jetzt zu dem Kranken, „das iſt recht; denn was der Menſch thun kann für ſeine Heilung, das muß er thun, dann gibt auch der liebe Gott ſeinen Segen!" Als der Arzt aufmerkſam machte, daß der Greis, der mit großen Augen die mit

ihm redende Dame anſah, ſehr ſchwerhörig ſei, da ſprach die Fürſtin: „O, ich kann auch ſchon lauter mit ihm reden!“ und nun beugte ſie ſich über den Kranken hin und redete ihm in ſo rührender Weiſe zu, belobend, tröſtend und verſprechend, daß die Augen Aller, die ſie reden hörten, ſich mit Thränen der innigſten Rührung füllten. Als ſich die Fürſtin aus dem Landkrankenhauſe entfernte, bedachte ſie, wie immer bei ſolchen Beſuchen, Kranke, die, aus dem Hoſpital entlaſſen, hilfsbedürftig ſein würden, mit Geldgeſchenken, „Ihrem tapfern alten Manne“ aber beſtimmte ſie eine beſondere Gabe. Selbſt mitten auf der Straße fand ſie oft Gelegenheit wohlzuthun und mitzutheilen. Hier redete ſie junge Kinder an und erwärmte ſie mit einem guten Wort; dort hielt ſie Unterredung mit einem alten, gebeugten Mann, der Almoſen ſammelte und drückte ihm ein Geldſtück in die Hand; — hier warf ſie jedem Vorübergehenden und grüßenden Bürger, Bauersmann, Officier oder Beamten freundliche Grüße und Blicke zu, dort ſah man ſie ſelbſt an ſtrengen Wintertagen in und außer der Stadt ſpazieren gehen; ſelbſt auf dem Marktplatze ſah man ſie zuweilen, um ſich mit ländlichen Verhältniſſen bekannt zu machen. Sie war eine Menſchenfreundin im beſten Sinne des Wortes. Hören wir nur einen Zug, der von ſeltener Menſchenfreundlichkeit Zeugniß ablegt in einer Geſchichte, welche

von der Frau, die dabei betheiligt iſt, ſelbſt erzählt und von einem dem Fürſtenhauſe naheſtehenden Manne veröffentlicht wurde.

„In Griesheim lebt eine alte, ich glaube 72jährige Frau, die Nichts mehr verdienen kann, ſondern von Almoſen lebt, welche ſie von guten Menſchen im Dorfe, ſowie auch in Darmſtadt erhält. Nun — dieſe alte Frau kehrte an einem Winternachmittag um 2 Uhr aus der Stadt nach Hauſe zurück. Es war ein ſtarker Schnee gefallen und auf dem Fußweg der Chauſſee war erſt ein ſchmaler Pfad durch den Schnee getreten, und auf dieſem ſchmalen Pfade traf die alte Frau mit der ihr im Anfange unbekannten Fürſtin zuſammen. Wir wollen die Frau dieſe Begegnung ſelbſt erzählen laſſen.

„Wie ich ſo dahin ging", ſo erzählt ſie, „kam eine vornehme Dame und hinter ihr ein Herr mir entgegen. Ich wollte den vornehmen Leuten Platz machen und trat auf die Seite in den Schnee. „„Alte Frau"", rief mir da die Dame entgegen, „bleiben Sie nur auf dem Pfade, wir können auch in den Schnee ausweichen!"" Als ſie bei mir war, frug ſie mich, wer ich wäre, wie alt ich wäre, wo ich her käme, was ich in Darmſtadt gethan hätte und noch ſo einiges, und als ich ihr erzählt, daß ich mir Almoſen in Darmſtadt bei guten Leuten geholt hätte, da ſagte ſie: „„Ach, da muß ich Ihnen auch etwas geben!"" Und wie ſie dann dem Herrn bei ihr etwas geſagt hatte, da gab mir

der einen ganzen Gulden. Die Frau aber ſagte zu mir: „„Wann Sie als nach Darmſtadt kommen, ſollen Sie immer auch etwas von mir haben. Kennen Sie mich denn?““ — „Ach, ich weiß nicht ganz gewiß“, ſagte ich da, „aber es kommt mir vor, als wären Sie die Frau Großherzogin.“ — „„Ja, ja die bin ich und ſehen Sie, das hier iſt mein Bruder, der Prinz Adalbert von Bayern. Nun, adieu, lieb' Frauchen; es bleibt dabei, ich will Ihnen auch immer etwas geben.““ Und da iſt ſie fortgegangen. Ich habe mich aber dann gar nicht extra zu melden gebraucht; von der Zeit an habe ich immer regelmäßig eine Unterſtützung erhalten. Ach! die Frau Großherzogin war eine gar zu gute Frau!“

Und mit dieſem Urtheile der alten Griesheimer Frau iſt das ganze Land einverſtanden. Die Großherzogin Mathilde war ein guter Engel des Heſſenlandes, ein Vorbild dem ganzen Volke, hoch und niedrig, in wahrer Frömmigkeit, in Menſchenfreundlichkeit, Sanftmuth, Milde und thatkräftiger Theilnahme an dem Wohl und Wehe ihrer Mitmenſchen.

Ihre ſpendende Hand verbreitete ſich über's ganze Land, über einzelne Familien, wie über alle diejenigen Inſtitute, die ihre Hilfe bedurften. „Was kann ich für Sie thun?“, ſagte Sie einmal im Jahr 1857 zu einem Manne, deſſen Beſtrebung ſie ehrte; — „Sie ſollen mit Ihren

Kindern nicht Noth leiden", sprach sie einst zum Director des Blindeninstitutes zu Friedberg. Konnte sie nicht mit Geld und Einfluß wohlthun, so that sie es durch persönliche Zuneigung, durch ein anerkennendes Wort. Das taubstumme Mädchen eines Bürgers machte ihr Sorge; Taubstummen-Anstalt und Blinden-Institut waren Gegenstände ihrer Aufmerksamkeit, Alles Leidende stand ihrem Herzen nahe; daher auch die Rettungshäuser ihre Unterstützung genossen. Die Mathildenstiftung, nach dem Tode der Großherzogin gegründet, hat darum eine schwere Aufgabe übernommen; sie will in ihrem Sinn und Geiste wirken; [redacted] die Heimgegangene, der Noth Abh[redacted] Das ganze Land wirkt dabei mit, [redacted] Königl. Hoheit der Großherzog blickt auf die Zwecke der Stiftung mit Wohlgefallen. Ihr vornehmster Zweck aber ist, öffentlich Zeugniß zu geben, vor Mit- und Nachwelt, wie sehr und allüberall in Hessen Großherzogin Mathilde geliebt und verehrt war, eine Ehrenschuld an sie abzutragen und ihr gesegnetes Andenken nicht ersterben zu lassen, vielmehr auf späte Geschlechter zu erstrecken. Die Ludwigs- und Mathildenstiftung wurde am 26. December 1858, am Freudentage der silbernen Hochzeit gestiftet. Wer damals die Stadt im Festglanze sah, wie Einer mit dem Andern wetteiferte, Thore, Häuser und Fenster zu schmücken, und wie alle Herzen zum Danke be-

reit waren und ihr noch „fünfzig Jahr, wie heut“ wünschten, der fühlt den Schmerz mit um die hohe Kranke in den schweren Tagen der Trauer nach dem 25. Mai 1862. Seit dem 26. December 1833 war sie die treue Lebensgefährtin des Großherzogs Ludwig III. Als Erbgroßherzog führte er sie heim, als Großherzogin (seit 1848) übte sie auf ihren hohen Gemahl durch den Zauber ihres Wesens und durch ihre Einsicht wohlthätigen Einfluß. Seit dem 26. December 1833 war diese Ehe, zu München geschlossen, eine unversiegbare Quelle der reinsten Freuden, wie der zärtlichsten wechselseitigen Liebe für die Vereinigten. Natürlich; denn es war ja kein Bündniß nach berechnender Staatsklugheit, vielmehr ein Bündniß liebender Herzen, und die greisen warm in einander und stehen felsenfest in allen Lagen des Lebens bei einander. Ein allgemeiner Jubel des Landes sprach sich auf's Rührendste aus, als am 10. Januar 1834 das fürstliche Paar seinen feierlichen Einzug in die Großherzogliche Residenz hielt. Man darf es hier wohl sagen, daß zugleich Alles voll Freude strahlte über das jugendlich schöne Paar, das über alles Volk hinausragte. Als die in jugendlicher Schönheit und unvergleichlicher Lieblichkeit strahlende Neuvermählte in die Arme der sehnsuchtsvoll harrenden, ihr schon durch die Bande naher Verwandtschaft angehörigen fürstlichen Schwiegereltern sank und

von dem Balcon des Großherzoglichen Palais die Tausend und aber Tausend dankend grüßte, da stieg von den Lippen jauchzend ihr gefeierter Name gen Himmel, und je näher sie nun dem Volke kam, desto tiefer und inniger wurde die Verehrung. In den Gliedern des Königlichen Hauses in Bayern liegt ein eigenthümlicher, gemüthlicher Zug, der auf Hoch und Nieder einen wohlthuenden Zauber ausübt. Sie steigen bis in die niedrigste Hütte herunter und säen Liebe aus, treten überall mit derselben Würde und Freundlichkeit hin, daß man sich angezogen fühlen muß. Wer kennte nicht in dieser Hinsicht den noch lebenden alten König Ludwig, der schon in den Achtzigen steht? Wer wüßte nicht als Bayer die rührendsten Züge von dem kaum verstorbenen König Maximilian zu erzählen? Und ganz so lebte die verklärte Großherzogin, ganz so am Thron, wie in der Hütte, auf der Straße, wie im Theater, Conzert, ganz so in der Schule, wie am Krankenbette. Das war eine Fürstin! Sie war eine Perle unter den Menschen. Der allverehrte Großherzog gelangte in einer tobenden, sturmbewegten Zeit zur Regierung. Da war es, als wollte das unruhige, unmaßvolle Drängen und Treiben ihre Ruhe stören; aber die Verklärte war unabläßig bemüht, des theuren Gatten trübe Tage zu erheitern und verschönern, ihm die Bürde der Regiernng zu erleichtern und mit all ihrer Kraft und Liebe das Wohl ihrer ge-

liebten Unterthanen zu befördern. Wo in aller Welt ist solche Liebe zu finden, die Undank mit Liebe, Haß mit Anerkennung zahlt!? Das ist die wahre Christusliebe! Ganz richtig sagt die Geschichte in dieser Beziehung: „Wie oft auch durch das Geschrei entfesselter Leidenschaften ihr Gemüth im Innersten verletzt sein mochte, die Sorge um das Glück ihres Volkes, um das dauernde Heil ihres Landes verließ sie nicht. Und so wurde das Band der Treue und Anhänglichkeit das Beide verknüpfte, nur um so fester und inniger geschlungen.“ War also die Verklärte nicht eine Zierde des Thrones? Ja, sie schätzte den Mann im abgeschabten, schwarzen Frack, den Mann, der in schwärmerischer Hingebung für das Wahre und Gute in der Welt strebte, ebenso hoch, als den Großen in Ordensbändern mit hohen Titeln und Würden. Nicht das Kleid machte bei ihr den Mann, sondern der Adel der Seele. Wie oft suchte sie gerade diejenigen Edelstrebenden auf, welche äußerlich in Nichts ausgezeichnet waren; aber selbst in Kummer und Elend auf den Herrn vertrauten! Das waren oft die Ersten, mit denen sie bei Versammlungen und Festen verkehrte und mit ihnen von den tiefsten Dingen redete, die das menschliche Leben ausmachen, beseligen, beglücken oder verkümmern und verleiden. Sie konnte den Betrübten nicht sehen, sie sagte ihm denn ein herzliches Wort, ein tröstendes in Gott. Die

Religion war ihr — mit Jean Paul zu reden — die goldene Kette, welche den Erdball am Throne des Ewigen festhält. Die Religion, die Humanität, die Christusliebe, aber nicht die ausschließende Eiferei gegen Andersdenkende, waren es, welche sie in ihrem Thun leiteten. Obgleich Katholikin, so fühlte dieß gewiß Niemand von einer andern Confession; sie liebte Alle gleichmäßig, aber Treue und Wahrheit mußte in den Menschen walten. Ihre ganze Erziehungsweise vom ersten Athemzuge an war eine Kette von humanen Grundsätzen; ihre Erziehung war eine sorgfältige in jeder Hinsicht. Schon hier entwickelte sie jenen liebenswürdigen Character, der ihr bald alle Herzen gewann und sie auf die Stufe der Anmuth und Bildung stellte, auf welcher sie ihr ganzes Leben lang geglänzt hat. Die Edle hat reichlich erfüllt, was der Vater an der Wiege von ihr hoffte.

König Ludwig schrieb nämlich: „Meiner noch keine zwei Tage alten Tochter Mathilde":

„Der gleiche immer, welche Dich geboren!
Das ist der schönste Wunsch zu Deinem Glück.
Ein Schmuck der Menschheit bist Du dann geboren,
Die Mutter einstens gib in Dir zurück.
Das Schönste dann vereinigst Du, Mathilde,
Mit zarter Weiblichkeit der Anmuth Milde;
Beglücken wirst Du, welche Dich umgeben,
Und Seligkeit wird Deines Gatten Leben."

Die Liebe zu den Eltern, ihren Geschwistern,

Verwandten war durchaus ein feſter Characterzug bis an ihr Ende.

Noch in der Schmerzensnacht vor ihrem Tode, alſo vom 24. auf den 25. Mai 1862, da ſchon die Aerzte jede Hoffnung aufgegeben hatten, begehrte die Großherzogin die „Allgemeine Zeitung“ und ließ ſich vorleſen, was dieſelbe über ihre Krankheit melde. „Gut“, rief ſie freudig aus, „daß es ſo lautet, daß mein lieber Vater nicht erſchrickt!“ Ihre Frau Mutter — die obengenannte Prinzeſſin Thereſe Charlotte Luiſe Friederike Amalie von Sachſen-Altenburg, Tochter des Herzogs Friedrich von Sachſen-Altenburg und Charlottens von Mecklenburg-Strelitz, der älteren Schweſter der nachmaligen Königin Luiſe von Preußen, — war ihr im Jahr 1854 in das Jenſeits vorausgegangen. Dieſer Heimgang machte ihr Bekümmerniß. Als ſie bald nach der Beiſetzung wieder nach Darmſtadt kam, beſuchte ſie ſogleich die Kleinkinderſchule. Sie konnte die Thränen nicht unterdrücken, als ſie die Kindlein ſah, welche ſie an ihre eignen Kinderjahre erinnerten. Von väterlicher und mütterlicher Seite entſtammt ſie zwei Fürſtenhäuſern, welche nicht nur zu den älteſten Europas gehören, ſondern deren Glanz und Ruhm ihnen auch, ſoweit die Geſchichte reicht, eine der erſten Stellen in der Reihe der deutſchen Fürſtenſtämme erworben haben, nämlich den Häuſern Bayern und Sachſen.

Ihr Vater, der leutſelige, ewig jugendliche König Ludwig von Bayern, iſt der Sohn des im Jahr 1825 verſtorbenen Königs Maximilian Joſeph von Bayern, vermählt mit Wilhelmine Auguſte von Heſſen-Darmſtadt. Dieſe ſtarb ſchon im Jahr 1796. Die Großherzogin war die älteſte Prinzeſſin unter 9 Kindern, es waren 5 Prinzeſſinnen und 4 Prinzen. Vom 30. Auguſt 1813 bis zum 25. Mai 1864 hatte ihr der Herr verſtattet, auf der Erde zu leben und zu wirken. Sie erkrankte plötzlich in Folge einer Erkältung, wozu ſich ein entzündliches Fieber geſellte, und keine Macht der Welt konnte die großen, großen Schmerzen ihr lindern, nicht die erprobteſte und bewährteſte Kunſt das ſchwer bedrohte Leben erhalten, die heißeſten Gebete vieler Tauſende von Weinenden konnten den gefürchteten Schlag nicht von dem theuren Haupte abwenden. Wohl hört die Liebe nimmer auf; doch es iſt ſchwer, unendlich ſchwer für die Zurückbleibenden, ein liebendes Herz aus dieſer Welt ſcheiden zu ſehen. Dieß fühlte ganz Heſſen und dieſer Stimmung lieh ein Dichter in folgendem „Gebet" Worte:

„Nun, da in ſchwerem Kampfe ringet
Die Königliche Frau,
Empor aus Aller Munde dringet
Gebet zum Himmelsblau:
Herr, ſchirme dieſes theure Leben,
Das rein, wie Deiner Sonnen Licht,
Den Engel, welchen Du gegeben,
Entziehe ihn der Erde nicht!"

Zweiter Abschnitt.

Das Andenken der Gerechten bleibet im Segen.

Spr. 10, 7.

Jedermann kennt das laute fröhliche Treiben, das ſonſt während der Meſſe überall herrſcht. Anders war es im Frühjahr 1862 zu Darmſtadt. Stille gingen die Käufer hin und wieder, keiner der Verkäufer wagte, wie ſonſt, die Güte ſeiner Waaren mit lauter Stimme anzupreiſen, die Kinder trugen ihre Spielſachen und Lärminſtrumente lautlos nach Hauſe, ſelbſt die Meßmuſikanten, dieſe Zerrbilder der edlen Muſik, hielten ſich fern von ihrem gewöhnlichen Verſammlungsort. Ueberall Schweigen, Niedergeſchlagenheit, hier und da ſogar Thränen, die jedoch ſchnell abgetrocknet wurden; und doch brauchte ſich Niemand derſelben zu ſchämen, ſie galten ja der theuren Großherzogin, die in ſchweren Leiden im Schloſſe lag. Die größte Linderung in ihren Schmerzen war, daß ſie durch liebende Hände gepflegt wurde; zwei Schweſtern ſtanden ihr ſorgend zur Seite, Adelgunde, Herzogin von Modena, und die Prinzeſſin Carl, ihre Schwägerin, mit der ſie jahrelang in ſchweſterlicher Liebe gelebt hatte. Die Prinzeſſin Carl, welche auch als Fürſtin wußte, was es heißt, Kranke zu

pflegen, war ihr nicht bloß durch ihre verständige, herzliche Hilfe, sondern auch durch ihren festen Glauben eine große Stütze. Und immer trauriger ward die Stimmung des Volkes; denn so eben gingen fremde schwarzgekleidete Männer (es waren fremde berühmte Aerzte) in's Schloß, und das mitfühlende Volk rieth in seiner Herzensangst das Schlimmste. „Wer sind sie?" fragte eine arme Frau eine ihr gänzlich unbekannte Dame. Diese blickte sie an, ihr Auge ward feucht, sie konnte nicht antworten; aber sie blickte nach Oben. Doch die Arme verstand den Blick und ging weinend fort. Hier war der Standesunterschied gefallen. Alle waren sich gleich; denn Alle verband ein Leid. Ein großer, tiefer Schmerz bewegte das ganze Volk, und in der Residenz, wie in dem fernsten Dörfchen des Hinterlandes erwartete man mit gleicher Sehnsucht, mit gleichem Bangen die täglichen Bulletins über das Befinden der leidenden Fürstin. Und wie mußte sie leiden, die edle, hochherzige Frau; die überall Schmerzen gestillt, litt so unsäglich, wie wenige nur dulden müssen. Doch selbst in ihren Schmerzen gedachte sie daran, daß Viele ebenfalls siech dalagen, doch ohne die Bequemlichkeiten, die ihr geboten waren. Und sie befahl, daß die Kranken im Diakonissenhaus „Elisabethenstift" ebensolche Betten bekämen, wie diejenigen, welche ihr solche Linderung verschafft hatten.

Allmählich senkte sich die Nacht herab; aber wo ein ganzes Volk trauert, ist auch Tag und Nacht gleich, und längst schon hatte die Thurmuhr 9 Uhr geschlagen, und immer noch standen die Bewohner Darmstadts um das Schloß. Ruhig, so ruhig, daß man kaum einen Laut der auf- und abgehenden Menschen hörte, nur hier und da einen Seufzer, ein halbunterdrücktes Schluchzen. Da trat ein Diener aus dem Schlosse, leise kam Alles herzu, ihn zu fragen; eine Frau mit ihrer Tochter drängte sich zu ihm und sprach: „Ach, ich muß ja heut Abend noch mit der Eisenbahn fort, ich möchte doch gern noch einmal wissen, wie es der Frau Großherzogin geht", und vor Weinen konnte sie nicht weiter reden. Der Diener konnte die Weinende nicht trösten, war ihm doch selbst das Herz schwer von bangen Befürchtungen. Plötzlich theilte sich die Menge und mit langsamen Schritten kam ein Geistlicher, der soeben von der Fürstin kam, daher. Jedermann blickte nach ihm, um wo möglich aus seinen Mienen zu lesen, was zu hoffen, was zu fürchten ist. Sein Kummer verrieth, was er nicht aussprechen konnte. — „Lebt sie noch? — Ach Gott, sie ist gestorben!" — So klagte es überall. Sie lebte noch; aber nur schwach war der Lebensfaden. Ein Augenblick und er konnte brechen. Endlich, tief in der Nacht, verlor sich die Menge; aber die Trauer begleitete sie heim und verließ sie nicht.

Allmählich erhob sich die Sonne wieder. Es war Tag und zwar ein Sonntag; der 25. Mai. Ueberall kamen die Leute in die Kirchen, um Heil und Genesung für die leidende Fürstin zu erflehen. In allen evangelischen Kirchen Darmstadts, wie des ganzen Landes klang die Fürbitte für sie in folgenden Worten:

„Herr allmächtiger Gott, Du bist unsere Zuflucht für und für und bei Dir ist Hilfe in allen Nöthen. Darum gebietest Du uns selbst: rufe mich an in der Noth! Siehe, hier sind wir und rufen Dich an mit unserem ganzen Volke für unsere geliebte Großherzogin, die Du mit schwerer schmerzlicher Krankheit heimgesucht hast. Unsere besorgten Herzen flüchten zu Dir, und wir bitten Dich, du Gott der Barmherzigkeit, erhöre das Gebet unseres Großherzogs, seines ganzen Hauses und seines ganzen Volkes, gebiete der Krankheit, erhalte unserm theuren Großherzog die geliebte treue Gemahlin und unserm Volke die tugendsame edle Fürstin. Erfreue sie recht bald wieder mit Kraft und Gesundheit und lasse sie lange, lange noch ein erweckendes Vorbild auf dem Throne und eine Helferin in den Hütten der Armen und Nothleidenden sein. Herr, wir trauen auf Dich, erhöre uns, um Deiner Liebe und Erbarmung willen erhöre uns!"

Aber meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege,

ſpricht der Herr. Sie, für die Tauſende in tiefſter Andacht beteten, war ſchon geneſen. Gott hatte das Gebet erfüllt! aber anders, als die Menſchen es gedacht hatten. Statt irdiſcher Geneſung und zeitlichen Heils hatte der Ewige in ſeinem unerforſchlichen Rathſchluß ſie hingeführt in das Land, wo kein Leid, noch Geſchrei, noch Schmerz mehr iſt. Die fromme Dulderin entſchlummerte ſanft mit einem leiſen Athemzuge nach vierwöchentlichem Leiden, verſehen mit den heiligen Sterbeſacramenten. Ihre letzten Worte waren: „Herr, Dein Wille geſchehe!“ Sie ſtarb gerade um 11 Uhr, in der Stunde, da an heiliger Stätte für die Erhaltung dieſes koſtbaren Lebens gebetet, an dem Tage, an welchem ihr vor 19 Jahren eine geliebte Nichte, die an ihrem Sterbelager ſtand, geboren wurde, und welche am 18. Mai 1864 mit der Eiſenbahn mit ihrem hohen Gemahl als Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin abreiſte, mit reichen Segenswünſchen begleitet, die dieſer einfachen, beſcheidenen, wahrhaft frommen Prinzeſſin Anna zu Theil wurden. An ihr hing das Herz der Heimgegangenen, ja, ſie war der Augapfel des Hofes, eine Zierde ihrer hohen Eltern, des Prinzen Carl und der Prinzeſſin Carl, einer gebornen Prinzeſſin von Preußen. Als das Herz brechen wollte, gab die Scheidende ihrem tief gebeugten, im Innerſten erſchütterten fürſtlichen Gemahl noch Worte des Troſtes; Worte

des Troſtes ihren anweſenden theuren Verwandten, ihrer Schweſter, der Herzogin von Modena, und ihrem Schwager, dem Prinzen Alexander von Heſſen, beide aus weiter Ferne zu der geliebten Kranken herbeigekommen, um ihr in ſo großer Noth beizuſtehen. Sie ſtarb, das Volk weinte. Ja: „So ſtarb eine gläubige und erleuchtete Chriſtin; ſo die Großherzogin Mathilde, deren Haupt die Liebe ihres Volkes glänzender ſchmückte, als die Königskrone, die es trug, deren Seelenreinheit ſtrahlender war, als das Diadem, das ihre Stirne umſchlang. Die irdiſche Krone iſt ihr am Grabesrande vom Haupte geſunken, eine himmliſche Krone, die Krone der Gerechten, hat ſie dafür empfangen.“

Tiefe Trauer herrſchte in der Stadt, eine düſtere Wehmuth lag über der ſonſt ſo freundlichen Reſidenz. Wohin man blickte, ſchwarze Kleider, ſelbſt der Aermſte trug ein dunkles Kleid, und wenn er es leihen mußte; denn Jeder wollte mit dem geliebten Landesherrn trauern, ihm zeigen, daß ſeinen Schmerz ein ganzes Volk mitfühle. Und wahrlich, Heſſen hatte Urſache zu trauern! Welcher Kummer, wenn einer Familie die Mutter ſtirbt, und hier war die Landesmutter verſchieden! Ob ſie wirklich eine Landesmutter geweſen, brauchte Niemand zu fragen. Es ſtand in allen den traurigen Mienen, auf jedem ſchwarzen Kleide, in der trüben Stille, die in der Stadt herrſchte,

überall, wohin man blickte, mit leserlichen Zügen geschrieben. Keine Glocke tönte, man hörte nicht die Trompeten, die sonst zu jeder Stunde des Tages den Soldaten ihre Pflicht verkündet, selbst das gewohnte Trommeln, das sonst Abends um 9 Uhr die Leute in die Häuser rief, unterblieb. Die Läden, die in buntem Glanze die Schaulustigen herbeilockten, waren mit schwarzen Vorhängen verdeckt und alle ausgestellten Gegenstände schwarz. Ein Officier ging durch die Rheinstraße. Wie mancher Knabe hatte schon sehnsüchtig nach den glänzenden Epauletten geblickt. An diesem Tage waren Epauletten, Degenquaste, alles, was Farbe hat, mit schwarzer Krepp verhüllt. Er grüßte eine Dame. Wie hübsch hatte sie der kaum aus dem winterlichen Versteck hervorgebrachte Sommeranzug gekleidet. — Jetzt trug sie ein schwarz wollenes Kleid mit langen Aermeln, und tief in's Gesicht reichte die schwarze Krepphaube mit der breiten Schneppe. Ihnen folgten noch Viele, Männer und Frauen aus den verschiedensten Ständen. Alle gingen denselben Weg — in das Großherzogliche Residenzschloß. Sie wollten ihre Fürstin, die so lange Allen Gutes gethan, die allen Betrübten Trösterin, allen Armen Pflegerin, allen Kindern wie eine freundliche Mutter gewesen war, noch einmal sehen, wollten ihr „die letzte Ehre" erweisen. Schon war der Schloßhof gedrängt voll und immer mehr kamen Leute herzu. Endlich, um

neun Uhr Morgens, öffnete ſich die breite Thüre bei der Schloßwache, und ein Diener bat die Verſammelten, zu Zweien hinaufzugehen, da oben der Raum nicht ſehr breit ſei. Langſam gingen ſie über die Treppe, durch verſchiedene Säle, bis ein ſchwarzer Vorhang ihnen zeigte, daß ſie am Ziele ſeien. Hier, im ſogenannten weißen Saale, lag die Todte, rings umgeben von alten Ahnenbildern, welche ernſt auf ihre Enkelin herabſchauten. Die Pfeiler, auf welchen die Kerzen brannten, waren ſchwarz verhüllt, rechts und links lagen auf ſchwarzſammtnen Tabourets, die, mit einem Trauerflor bedeckte, großherzogliche Krone und die, von der hohen Verblichenen getragenen Orden. In der Mitte erhob ſich der Katafalk, worauf ſie ruhte im letzten Schlummer. Nicht die Fürſtin, die Frau, die Landesmutter lag hier, im ſchwarzen Sammtkleide und weißen Häubchen, ohne jeglichen Schmuck, nur das Kreuz mit dem Heilande, der dem Tode die Macht genommen, in den Händen. Die Liebe hatte ihr Blumen zur Seite gelegt, der Katafalk war von Roſen und anderen lieblichen Frühlingskindern umgeben, die man der Todten dargebracht, als letzte Liebesgabe. Oben ſtand ihre Oberhofmeiſterin in ernſter, tiefer Trauer und daneben eine Oberhofcharge, zwei Kammerherren und ein Kammerjunker; doch ſollte ihr, die gegen Jedermann voll Liebe und Freundlichkeit geweſen war, die letzte Ehre nur von

Fremden erwieſen werden? Nein. Bei den Kammerherren ſtanden während des Trauertages öfters Prinzen des Großherzoglichen Hauſes, um ihrer hohen Verwandten ihre Anhänglichkeit auch im Tode zu beweiſen. Unten am Katafalk, zu ihren Füßen knieten ihre beiden Hofdamen. Ein ununterbrochener Zug Theilnehmender ging, leiſe noch ein andächtig „Vaterunſer" für die Verſtorbene betend, vorüber und entfernte ſich über die Treppe im inneren Schloßhofe. Bis zwölf Uhr blieb der Saal geöffnet und ebenſo Nachmittags von zwei bis fünf. Um acht Uhr Abends ward die Leiche in Gegenwart der allerhöchſten und höchſten Herrſchaften eingeſegnet; hierauf ließ der Miniſter des Großherzoglichen Hauſes den Sarg ſchließen und derſelbe ward von ſechs Kammerherren und zwölf Hofhandwerkern in den Leichenwagen hinabgetragen.

Schon ſobald es anfing zu dämmern, verſammelten ſich die Bewohner der Reſidenz und der Umgegend in allen Straßen, durch welche der Leichenzug gehen ſollte. Um acht Uhr kam das Militär, welches vom Schloß bis zur katholiſchen Kirche ein Spalier ſtellte. Endlich, gegen neun Uhr, kam der Trauerzug. Voran gingen eine Abtheilung Militär, ein Hoffourier, die Hofofficianten, der Gemeinderath von Darmſtadt, die Beamten der Großherzoglichen Cabinets- und Hofämter, die nicht im Militär- und Civildienſt ſtehenden Großherzoglichen Kammerherren,

Kammerjunker und Hofjunker, die Geistlichkeit, der Viceoberstallmeister, der Leichenwagen mit acht Pferden bespannt. Zu jeder Seite des Leichenwagens 1 Oberbereiter, 3 Kammerherren und 6 Hofhandwerker und 4 Diener mit gesenkten Fackeln.

Unmittelbar folgten: Der Großherzog, die Prinzen des Großherzoglichen Hauses, der am Nachmittag dieses Tages angekommene Prinz Luitpold von Bayern, Bruder der verstorbenen Großherzogin, die General- und Flügeladjutanten des Großherzogs und der anwesenden Prinzen, die Oberst-hof- und Hofchargen, das diplomatische Corps, die Abgesandten fürstlicher Personen und die Standesherren, der Minister des Großherzoglichen Hauses, die Mitglieder beider Ständekammern, die Ministerien, die nicht im Dienst verwendeten Offiziere, die Großherzoglichen Civilbeamten, eine Abtheilung Militär. In der Kirche wurde die hohe Leiche mit einem feierlichen Choral empfangen und in die Sacristei gebracht, wo sie bis zur Vollendung der Gruft verblieb.

Am 30. Mai Morgens zehn Uhr wurde in der katholischen Kirche der Trauergottesdienst für die Dahingeschiedene gehalten. In der Mitte der Kirche stand ein Katafalk, umgeben von brennenden Kerzen, worauf sich die Großherzogliche Krone, die Orden der höchstseligen Fürstin und ihr Wappen befanden. In der Großherzoglichen Loge waren außer Sr. Königlichen Hoheit

dem Großherzog ſämmtliche Glieder der Großherzoglichen Familie, Prinz Luitpold von Bayern und der Großherzog von Baden.

Vier Wochen waren feſtgeſetzt zur allgemeinen Landestrauer. Während dieſer ganzen Zeit wurde in allen Kirchen des Landes von elf bis zwölf Uhr Mittags geläutet für die Großherzogin. Am Schluß dieſer vier Wochen wurde in allen Kirchen des Landes eine Gedächtnißfeier für die Verblichene gehalten. Jeder Ort beſtrebte ſich, ſeine Anhänglichkeit für ſie dadurch zu beweiſen, daß er den Gottesdienſt mit möglichſter Feierlichkeit ausſtattete, wie die Berichte, welche von allen Seiten her einliefen, bezeugten. Und dieß geſchah nicht nur in den evangeliſchen und katholiſchen Kirchen, ſondern auch in allen Synagogen des Landes. Der humane Geiſt der Seligen hatte keinen Religionsunterſchied gemacht, ſondern überall, wo Noth war, dieſe zu lindern geſucht, deßhalb vereinigten ſich jetzt auch Alle, um ihr Andenken würdig zu feiern. Am Abend des 23. Juni führte der Darmſtädter Muſikverein unter Mitwirkung der Großherzoglichen Hofmuſik das herrliche Requiem Cherubini's für ſie aus. Hiermit war die verordnete Trauer geendet; aber Heſſen wird niemals ſeine Großherzogin Mathilde vergeſſen. Jeden 14. März und 30. Auguſt, ſowie am „Allerſeelentage" wird die Gruft, in welcher ſie nun ruht, geöffnet, Männer, Frauen und Kinder kommen

herbei und tragen Kränze, Sträuße und Blumen auf den Sarg der geliebten Fürstin, und auch arme Mütterchen kommen heran, ein Vergißmeinnicht auf den Sarg ihrer Wohlthäterin zu legen. Das segensreiche Gute, was sie hier so vielfach vollbrachte, begleitet sie bis in die Ewigkeit.

Dorthin geleitet sie auch der Dank und die Verehrung des Vaterlandes, dem sie stets ein guter Engel war und den Frieden verkündigte; Dank und Verehrung sind in Einem Gefühl aller Hessen vereinigt: „In dem ehrenden und erhebenden Gefühle deutscher Treue und Anhänglichkeit an das angestammte Fürstenhaus.“

„Dein Volk, das — Fürstin — immer mit den Deinen,
„Was es verloren immer wird beweinen,
„Dir legen wir, die allzu früh geschieden,
„Die treue Liebe an der Gruft hier nieder.
„O sende Du dafür zu uns den **Frieden**!!“

Am 25. Mai 1862.

Welch' ſchmerzenvolle Trauerkunde
Erſchreckt die Stadt, erfüllt das Land!
Ach, es erſtirbt das Wort im Munde,
Wird heut' Mathildens Nam' genannt.

Wie ſtrahlten jüngſt noch Aller Blicke
Bei dieſes Namens mildem Klang!
Nun rinnen Thränen dem Geſchicke,
Es klingt der Nam' wie Grabgeſang.

Beglückend war einſt ihr Erſcheinen
Gleich eines holden Genius;
Sie iſt nicht mehr — und wir beweinen
Der Schickung, ach! ſo harten Schluß.

Mathilde! — Sollten wir nicht klagen
Um den Verluſt, der uns betraf?
Schläft auch nach herben Leidenstagen
Sie nun den ſchmerzenloſen Schlaf.

O, ſchlummre ſanft, du Engelreine,
Von keinen Leiden mehr gedrückt,
Bis dich der Herr im Glorienſcheine
Im Reiche der Verklärung ſchmückt.

Ja, engelrein ſo war das Leben,
Das uns zu früh der Tod entführt,
Von Fürſtenwürde rings umgeben,
Von Frauenanmuth reich geziert.

Ihr Herz, in chriſtlichem Erbarmen
Zu jeder edlen That bereit
War offen ſtets der Noth der Armen,
Und Wohlthun war ihm Seligkeit.

Es weint an ihrem Sarkophage,
Wer noch Gefühl für Tugend hegt.
Ihm folgt der armen Kinder Klage,
Die ſie mit Mutterhuld gepflegt.

Geehrt im weiten Herrſcherkreiſe,
Von all' den Ihren hochgeliebt,
Hat nun ihr Tod in gleicher Weiſe
So Hoh' als Nied're tief betrübt.

Ergeben fromm in Gottes Willen,
Trug ſie der Prüfung ſchwere Laſt
Und um der Ihren Schmerz zu ſtillen,
Zeigt ſie ſich ſtandhaft und gefaßt.

Ein ſolches Leben, wie belebend
Und ſtärkend in der Erdennoth;
Ein ſolches Streben, wie erhebend!
Ja heilig iſt ein ſolcher Tod.

Nachruf.

Leb' wohl du heißgeliebte Fürſtin,
Du freundlich Engelsangeſicht;
Du Schutzgeiſt vieler tauſend Armen,
Vergeſſen wird dein Volk dich nicht.

All' unſer Fleh'n, es war vergebens,
Die Thräne rinnt — es iſt geſcheh'n!
Nach dieſen ſchmerzlich harten Kämpfen
Entſchwebt dein Geiſt in Himmels Höh'n.

Du Fürſtin voller Huld und Milde,
Zu gut warſt du für dieſe Welt,
Drum hat der Himmelsvater droben
Zu ſeinen Engeln dich geſellt.

Die Liebe iſt ein zartes Bündniß,
Sie knüpfet es an hier und dort.
Im Herzen deiner treuen Heſſen
Da lebſt du Edle ewig fort!

Darmſtadt, den 25. Mai. L. K.

Mathilde iſt geſchieden!

Fließet, Thränen, unaufhaltſam fließet
Um die allverehrte Fürſtin,
Um die heißgeliebte Landesmutter,
Um die Freundin unſrer Armen.

Gott im Himmel wolle ſelbſt nicht tröſten
Jetzo ſchon; das Herz hat heute
Raum nur für die allertiefſte Trauer;
Starr nur blickt umflort das Auge.

Doch, wer biſt du dort im Strahlenglanze?
Sehe ich der Seel'gen Eine?
Heißgeliebte Fürſtin, ja du biſt es,
Winkeſt freundlich dem Betrübten:

„Weine nicht, verehre Gottes Wege;
Sein Gebot hat mich geleitet;
Glaube, hoffe, wirk' in ſeinem Dienſte;
Selig, wer erringt die Krone!"

Vom Lande,
bei der Trauernachricht am 25. Mai. W.

Bei dem Tode

Ihrer Königl. Hoheit unſerer geliebten Großherzogin

Mathilde.

Die theure Fürſtin hat die Welt verlaſſen,
Die aller Herzen Liebe ſich erworben,
Wir ſteh'n erſtarrt und können es nicht faſſen,
Daß die geliebte Herrin uns geſtorben.
Daß ferner nicht mit ſegensvollem Schritte
Sie wandeln wird in ihres Volkes Mitte.

Des Tag's gedenk' ich, da im Jugendſcheine
Sie wonnig lächelnd bei uns eingezogen,
Da unſer Fürſt ſie ſtolz genannt die Seine,
Ihr alle Herzen freudig zugepflogen,
Entzückt vom hohen anmuthvollen Bilde
Sprach jeder Mund begeiſtert aus: Mathilde.

Was uns ihr Bild verſprach hat ſie gehalten,
In ſanfter Huld, in himmliſchem Erbarmen,
In Gramesnächte drang ihr liebend Walten,
Sie war die Mutter der bedrängten Armen,
Drum blieb kein Aug' in unſern Mauern trocken,
Als ihren Tod verkündeten die Glocken.

Wie leer, wie öd' erſcheint nun jede Stelle,
Die ſie beſeelte — dunkler Todesſchatten
Verdrängt die heit're liebevolle Helle,
Und zog in's Herz ein ihrem hohen Gatten.
Nicht ſoll mein armes Wort zu rühren wagen
An ſeinen Schmerz, den Gott ihm helfe tragen.

Da bebt mir durch die Seele der Gedanke
An einen König, der im großen Herzen
Die Tochter trug, zu dem die hohe Kranke
Noch Liebesgrüße ſandt' in Todesſchmerzen;
Dem edlen König mög's als Troſt erſcheinen,
Daß zwei getreue Völker mit ihm weinen.

An heil'ger Stätte ruhet ihre Hülle,
Wo ſich Gebete heiß für ſie erheben,
Die ihres reichen Herzens Liebesfülle
So warm ergoß in's arme Erdenleben.
Ihr werde Seligkeit für Lieb' und Milde,
Und unvergeßlich bleiben wird Mathilde.

Louiſe von Plönnies.

Bei dem Tode
der Großherzogin Mathilde von Heſſen.

Eine Kunde ernſt und düſter tönet durch das deutſche Land,
Daß der Geiſt von edler Frauen ird'ſcher Hülle ſich entwandt,
Daß der hohen Fürſtin Seele ſchon zu beſſern Welten ſchied,
Und im ſtolzen Dome ſchallet weihevoll das Klagelied:
O Mathilde, Bayertochter, Herzogin ſo fromm und mild,
Uns umſchwebt auf allen Wegen dein geliebtes, theures Bild;
Und wir ſeh'n im Jugendglanze dich im Kreis der Deinen ſteh'n,
Sehen dich mit ſtolzer Würde neben dem Gemahle gehn.
Immer ſchmückt der Fürſtin Hoheit dich und holder Grazie Zier;
Aber mehr, als all' dieß Schöne, auch dein Herz bewundern wir.
Ach! dieß Herz, das allem Edlen hold und treu dem Guten war,
Lächelte auf deinen Lippen, ſtrahlte aus dem Augenpaar.
Allzufrüh deckt ew'ger Friede deiner Seele Silberquell;
Aber über Raum und Zeiten ſtrahlt dein Name wunderhell.
Hohe Fürſtin, die jetzt wandelt an der treuen Mutterhand

Als ein früh verklärter Engel droben in der Sel'gen Land;
Breite ſegnend deine Arme immer über Deutſchland hin:
Unvergeßlich wirſt du bleiben, unſrer Herzen Königin!

Frankfurt a. M., den 26. Mai 1862.

von Scharff-Scharffenſtein.

Bei der Trauerkunde von dem Hinſcheiden Ihrer Königlichen Hoheit unſerer allverehrten Großherzogin.

So iſt es wahr! — des Sabbaths Morgenröthe,
Die ſtets mit Freude jedes Herz geſchwellt,
Wenn Frühlingsodem durch die Fluren wehte,
Ward dir ein Wiederſchein der beſſern Welt.
Der Sabbath rief zur hohen Siegesfeier,
Der Geiſt iſt frei, denn ſeine Feſſel brach,
Nur wir, die Deinen, ſchau'n im Thränenſchleier
Dir, der Vollendeten, voll Trauer nach.

Nun ſind verſtummt ringsum der Freude Laute
Und Eine Klage geht durch's ganze Land,
Sie, deren Aug' voll Milde auf uns ſchaute,
Erkaltet ruht ſchon ihre Segenshand.
Vollendet iſt ihr ſegensreiches Leben,
Das Huld und Menſchenliebe ſchön verklärt,
Und deſſen Reinheit, deſſen edles Streben
Ein ganzes Volk bewundert und verehrt.

Gerecht iſt des verwaiſten Gatten Klage,
Wir fühlen mit dir, ſehen deinen Schmerz.
Ein Winterſturm um greiſe Lebenstage,
Ein ſchwerer Schlag für's treue Vaterherz!
Nicht wiederkehren jene Freudenſtunden,
Wo mit der edlen Tochter froh bewegt
Ein Königsherz des Vaters Glück empfunden,
Der früh des Guten edle Saat gepflegt. —

Wir fühlen mit den Kummer all' der Armen,
Die segnend deinen Namen stets genannt,
An deren Lebenshimmel dein Erbarmen
Als heller Stern in finstern Nächten stand.
So wird auch dich des Heilands Wort begrüßen,
Dort an des Wohlthuns großem Erntetag:
„Der Liebe Werke hast du mir erwiesen."
Dir folgen heiße Dankesthränen nach.

So blühe, Frühling, um die dunkeln Mauern,
Wo ruhig schläft ein edles Fürstenherz!
Heb' der Verwaisten Herz aus tiefem Trauern
Mit deinem Gottesodem himmelwärts,
Zum ew'gen Frühling dort an Gottes Throne,
Wo Palmen sich um die Verklärte reih'n.
O mög' sie mit des Himmels Ehrenkrone
Noch ihres Landes hoher Schutzgeist sein!

Mainz, den 26. Mai 1862.

Marie Clausnitzer-Hennes.

Die Glocken zu Beienheim.

Es kam die holde Frühlingszeit
Gegangen,
Und alle Herzen wurden weit
Und sangen, —
Da ist wie lichtes Morgenroth
Die hohe Fürstin in den Tod
Gegangen.

In Hessenland die Glocken all'
Nun klagen,
Und weithin wird ihr Trauerschall
Getragen,
Das klingt so trüb an jedes Herz
Und kündet laut den tiefen Schmerz
Des Landes.

In Beienheim der Glockenklang
So linde,
Der tönt wie Oſtermorgenſang
Im Winde.
In Beienheim der Kaſpar Jung
Der ſetzt die Glocken dort in Schwung
Zur Stunde.

Die Andern ſtellten Alle ihr
Gebote,
Er ſprach: ich läut' aus Liebe für
Die Todte.
Sie hat den Armen wohlgethan,
Drum will um Lieb' ein armer Mann
Ihr läuten.

Der Kaſpar Jung, das iſt der Mund
Der Armen,
Die geben laut den Dank „ihr" kund,
Den warmen.
In Beienheim der Glockenklang,
Der tönt wie Oſtermorgenſang
So linde! B—b.

Alsheim. (Darmſt. Zeit. vom 10. Juni 1862.)

Schlußstein.

Professor G. Zimmermann eröffnete gestern seine Vorträge über Göthe auf eine ergreifende Weise, indem er bei dem Hinblick auf die Stelle, welche sonst die höchstselige Großherzogin in diesem Hörsaale einzunehmen pflegte, seinem Schmerze tiefbewegte Worte lieh. Er, sagte der Redner, wie das ganze hessische Volk, werde diesen Verlust nie vergessen, nie verschmerzen, in jeder bedeutsamen Stunde unseres Lebens werde das Bild der Verklärten wehmüthig und erhebend in unserer Erinnerung auftauchen.

„Die echte Majestät", fuhr der Redner fort, „ist Gnade, Milde, Bewahrung und Beschützung alles Edeln und Schönen, und aus ihrem Bereiche ist alles Kleinliche ausgeschlossen. Wir dürfen deßhalb auf die Höchstselige das Wort beziehen, das Göthe seinem Schiller nachsang:

„Hinter ihm in wesenlosem Scheine
Liegt, was uns alle bändigt, das Gemeine.

Auf eine seltene Weise fanden wir in dieser Fürstin die zarteste Sittlichkeit mit dem Schwunge der Phantasie und mit der Begeisterung für die Kunst vereinigt. Sie war auch die erhabene Muse der Vorträge, die sie durch ihre Gegenwart verherrlichte". Indem der Redner hier die sittliche Grazie persönlich vor Augen hatte,

konnte ſich ihm für ſeine Gedanken der angemeſſene, geziemende Ausdruck nicht verſagen.

Der chriſtlichen Milde, die den Lebenslauf der frommen Fürſtin begleitete, gedachte der Redner, indem er einige Verſe aus Uhland's Klagegeſang: „Katharina" auf ſie anwandte. Dort legt nämlich die Muſe des Dichters in den Sarg einer trefflichen Fürſtin zur Krone „bedeutſam einen vollen Kranz von Aehren" und ſpricht:

„Nimm hin, Verklärte, die du früh entſchwunden,
Nicht Gold noch Kleinod iſt dazu verwendet,
Auch nicht aus Blumen iſt der Kranz gebunden,
In rauher Zeit haſt du die Bahn vollendet:
Aus Feldesfrüchten hab' ich ihn gewunden,
Wie du in Hungertagen ſie geſpendet;
Ja! gleich der Ceres Kranze, flocht ich dieſen,
Volksmutter, Nährerin, ſei mir geprieſen!

Sie ſpricht's — und aufwärts deutet ſie, da weichen
Der Halle Bogen, die Gewölke fliehen;
Ein Blick iſt offen nach des Himmels Reichen,
Und droben ſieht man Katharinen knieen,
Sie trägt nicht mehr der ird'ſchen Würde Zeichen,
Sie ließ der Welt, was ihr die Welt geliehen;
Doch auf die Stirne fällt, die reine, helle,
Ein Lichtſtrahl aus des Lichtes höchſtem Quelle.

(Darmſtädter Zeitung vom 9. November 1862.)

H. L. Brönner's Druckerei in Frankfurt a. M.

In demſelben Verlag iſt erſchienen:

K. Simrock,

das deutſche Kinderbuch.

Altherkömmliche Reime, Lieder, Erzählungen, Uebungen, Räthſel und Scherze für Kinder.

Zweite vermehrte Ausgabe.

Geh. Preis 20 Sgr. Gebunden 24 Sgr.

„Wer ſich an dieſer trefflichen Sammlung nicht jung lieſt, verdiente eigentlich nicht alt zu werden. Da haben wir das wahrhaftige Bild unſerer Kindheit in ſeiner ganzen Friſche, Einfachheit und Unſchuld, lebendiger gezeichnet, als es irgend eine gemachte Kindergeſchichte vermag. Man weiß nicht, ſoll man mehr die Reichhaltigkeit unſerer Sprache und volksthümlichen Literatur oder den Fleiß eines Mannes bewundern, der alle dieſe, theils nur in vereinzelten Landſtrichen, theils überall, wo deutſche Zungen klingen, heimiſchen Schätze zu einem lieblichen Strauße verband. Es ſind im Ganzen über 1300 Nummern, die Folgendes enthalten: Ammenſcherze, Koſeliedchen, Schooß- und Knieliedchen, Buchſtabirſcherze, Wiegenlieder, Kindergebete, Kinderpredigten, allerlei Lieder und Reime, Verkehr mit der Natur, Nachahmungen, Spiele, Jahreslieder, Neck- Mährchen und Gedächtnißübungen, Sprechübungen, Deutſch oder Wälſch (Leſeräthſel), Räthſel.

Möchte doch Niemand, namentlich kein Lehrer und keine Mutter, verſäumen, das Buch ſich anzuſchaffen.“ (Aus einer Recenſion.)